

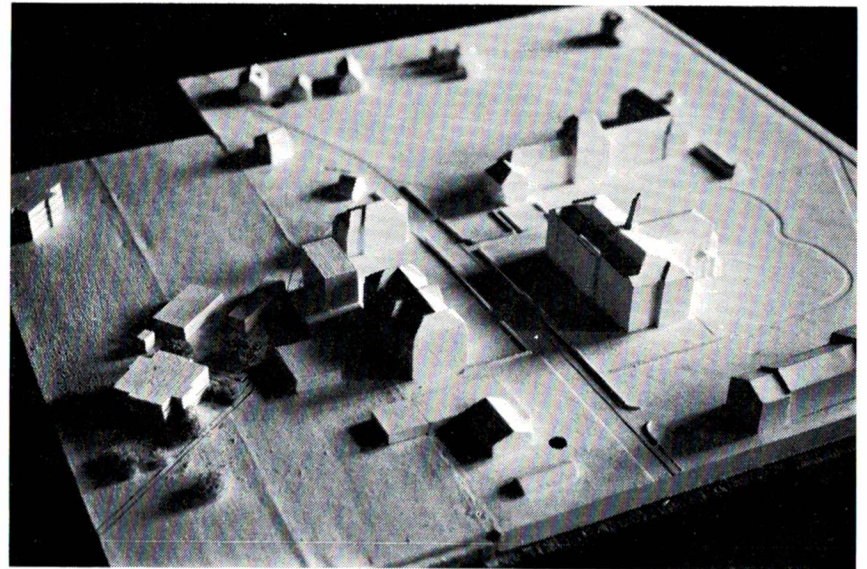
## *Internats-Neubau — Aufgeben oder aufbauen*

«Ein Provisorium dauert oft am längsten», so meinte ein Mitbruder, der dank der «Stabilitas loci» seinen anfänglich provisorischen Posten zwanzig Jahre lang versah. Die «Beständigkeit am Ort» gelobte auch das Mittelschulhaus auf dem obersten Stock des Schulgebäudes, waren doch die Räumlichkeiten den Bedürfnissen junger Menschen mit ihrem Hang nach Gemütlichkeit und Wohnlichkeit nie so recht angepaßt. Vielleicht fand auch deshalb der eine oder andere leichter beim Zunachten den Weg in eine gemütliche Beiz im Dorf. Höhere Gewalten griffen ein, und diesmal war es ein Erdbeben im Jahr 1964. Wohl oder übel mußten wir uns eingestehen, daß auf längere Zeit die dürftigen Wohnverhältnisse kein sicheres Heim mehr bieten konnten und daß «das Dach über dem Kopf» nicht mehr den sprichwörtlichen Schutz bot. Männiglich getraute nicht so recht, der prekären Situation schonungslos ins Gesicht zu schauen. Das zehnjährige Jubiläum des Erderschütterers im Sarner-Aa-Tal konfrontierte uns nochmals mit der Internatsfrage nach modernen Erkenntnissen.

Getreu dem benediktinischen Wahlspruch «Operi Dei nihil praeponatur — Dem Gottesdienst darf nichts vorgezogen werden» beanspruchte die neue Kollegi-Kirche den ersten Platz in der neueren Baugeschichte. Fest gegründet steht nun das Gotteshaus, und wir freuen uns über das gelungene Werk, aber auch über die Hilfe so vieler treuer Altsarner. Nun gibt die Kollegi-Kasse nicht mehr viel her. Ja, ein neues Internat zu bauen, ist ebenso wenig lukrativ wie ein Kirchenbau, sind doch heute katholische Internate soziale Institutionen, welche rote Zahlen aufweisen und zudem Mut zum Helfen und oft auch Heilen verlangen. So stufen sich auch die Benediktiner unter die barmherzigen und minderen Brüder ein, welche die hohle Hand erhalten, wollen wir etwas Mutiges wagen und der alten Tradition von Lehren und Erziehen treu bleiben.

### *Das Kapitel beschließt*

Also sollten wir Patres endlich etwas Tapferes tun und mehr auf den Segen des Himmels und das Verständnis von Freunden hoffen als auf unser vorhandenes Vermögen und Unvermögen. Hinter die Führung



Modellübersicht über das quartier latin. Links unten das vorgesehene neue Internatsgebäude. (Die St. Martins-Kirche fehlt auf diesem Modell.)

eines Internates wäre früher oder später ein großes Fragezeichen gesetzt worden, hätte das Klosterkapitel in Sarnen und in Gries sich nicht mutig entschlossen, vielleicht sogar etwas «contra spem», die Erziehungsaufgabe im Internat weiterzuführen und die Schule mit Schülern aus verschiedenen Kantonen weiterzuführen.

### *Blick über die Kantonsgrenze*

So machten sich unser vier auf die Reise und besuchten eine Reihe von neuen Internaten. Die Geldsorgen ließen wir vorläufig links und rechts am Wege liegen. Wenn erst einmal der gute Wille projektreif wäre und Ideen sich kristallisierten, würde uns vielleicht doch manche Hand helfen und unserer heutigen Kollegi-Jugend das gönnen, was uns selber auf den obersten zwei Böden des Gymnasiums vorenthalten war, nämlich ein gemütliches Wohnen im familiären Stil.



### Das Grundkonzept

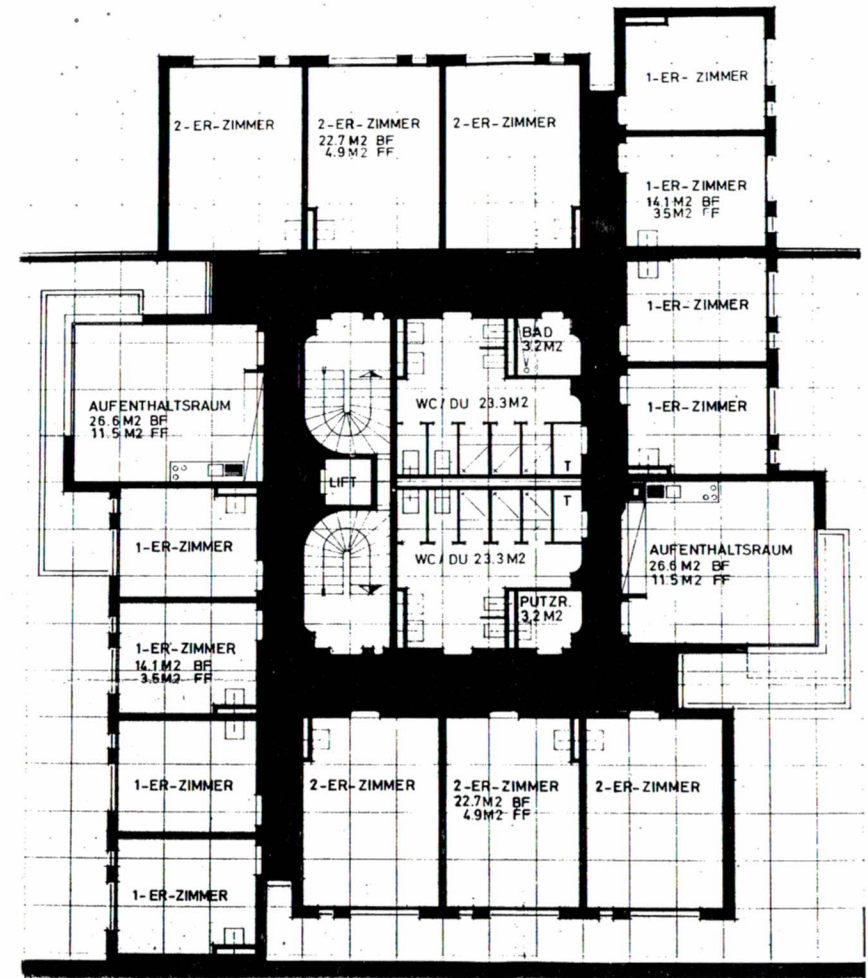
Wir dachten zunächst, und für uns dachte vor allem der Fachmann, Herr Architekt Max Mennel, Sarnen, daß nicht nur eine neue Unterkunft für ein Kollektiv, sagen wir für gut vierzig Studenten geplant werden sollte, sondern ein richtiges «Daheim» in familiärem Stil. Also besann man sich auf die kleinste Einheit in der menschlichen Gesellschaft, auf die Familie. Wir dachten natürlich nicht an eine moderne Kleinfamilie, sondern an Sozialwohnungen für kinderreiche Familien mit unterdurchschnittlichem Einkommen.

### Das Projekt

Die Bilder innerhalb des Textes sprechen ihre deutliche Sprache. Hier kurz die ergänzende Legende zum Bauplan, weil wir nicht alle Projektstudien, so z. B. das Kellergeschoß, im Bild aufzeigen können.

Das Kellergeschoß ist keine Zwischenlösung für böse oder lautstarke Studenten. Im Schoß der Erde befinden sich sechs Musikzimmer, um die Herren aus den oberen drei Etagen nicht aus dem Schlaf oder ihrem intensiven Studium zu wecken. Ein großer Raum dient als obligatorischer Luftschuttkeller, wird aber für Friedenszeiten, und die erhoffen wir auf immer, als Beat- und Jazzkeller dienen. Ein zweiter Raum dient als Spielkeller für körperliche oder manuelle Ertüchtigung.

Für das Parterre und die zwei oberen Stockwerke sprechen die Fotokopien der Baupläne. Jede Wohnungseinheit umfaßt vier Einzel- und drei Zweierzimmer für zehn Studenten. Jeder Wohneinheit steht auch eine Stube mit Kochnische fürs «Cheli» zur Verfügung. Die einzelnen Räumlichkeiten wurden so groß entworfen, daß eine individuelle Möblierung ermöglicht wird. Da die Pläne ihre eigene Sprache sprechen, möchte ich keine weitere Erklärung abgeben, um nicht Sachverständigen nahezutreten oder «Nostalgie» zurück ins Kollegium zu wecken. Da der Neubau sehr konzentriert geplant ist, ist ein größerer Umschwung auf der rechtseitigen Kollegi-Wiese auf dem Spaziergang zum Seefeld geplant. So wird es den künftigen Bewohnern des neuen Internates, den Lyzeisten, ermöglicht, ihre Freizeit im Freien zu verträumen. Ins alte Kollegi, wo bis jetzt das Lyzeum sich wohl fühlte, wird das Mittelschulhaus nachziehen.



Grundriß des 1. Obergeschosses

Himmelsrichtungen: Links Nordosten, oben Südosten, rechts Südwesten. — Der Leser des Grundrisses sieht beim Stiegenhaus einen Liftschacht eingezeichnet, der für den Fall einer anderen Verwendung des Gebäudes vom Architekten vorgesehen wurde.

Der Baubeginn ist auf den 1. Juli 1974 geplant. Es wird uns freuen, wenn viele Ehemalige ihr Interesse unserem Bauvorhaben entgegenbringen und unseren «Nachkommen» ein neues Heim von Herzen gönnen.

P. Thomas